

ks. Józef Hernoga<sup>1</sup>

## Spirituelle Dimension des priesterlichen Wirkens und Lebens. 3D-Priester

### Vorwort

Das geistliche Amt ist im Volk Gottes, in der Kirche Jesu Christiverankert und hier verwirklicht es sich. Dieses Geschehen des zum Dienst am Volk Gottes berufenen Menschen darf nicht in schwarz-weißen Kategorien (Geistlichen – Klerus) gesehen werden. Denn er lebt und handelt mindestens *dreidimensional*. Darum spreche ich vom *3D-Priester*. Die erste Form der Drei-Dimensionalität des Priesters geschieht auf der Ebene.

### 1. Mensch – Christ – Berufener (Priester)

Der Mensch lässt sich kaum verstehen und erklären ohne seine enge Verbindung mit dem Gott-Schöpfer. Die biblische Offenbarung spricht von der Ebenbildlichkeit<sup>2</sup>: „Da sprach Gott: Lass uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich... Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn...(Gen 1,26-27)“ Diese „Ähnlichkeit“ (Bildlichkeit) ist vor allem in seiner Ausstattung mit geistigen Eigenschaften, mit Vernunft und Willen zu sehen. Diese Eigenschaften finden im Menschen ihre leibliche Ausdrucksweise. So lebt der Mensch in einer *communio* („Vereinigung“) als geistlich-leibliches Wesen. Er ist Gott gleichartig aber nicht mit ihm identisch. Gott ist das „Original“, der Mensch seine Abbildung, Nachbildung, „Kopie“<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Doktor nauk teologicznych w zakresie teologii dogmatycznej. Zainteresowania badawcze: teologia kapłaństwa. Adres e-mail: josefhernoga@gmail.com

<sup>2</sup> Vgl. dazu: J. Ernst u.a.: Art. *Gottesebenbildlichkeit*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* (LThK), 3. Auflage, Bd. 4, Freiburg 1995, S. 871-878; T. Waap, *Gottesebenbildlichkeit und Identität: Zum Verhältnis von theologischer Anthropologie und Humanwissenschaft bei Karl Barth und Wolfgang Pannenberg*, Göttingen 2008.

<sup>3</sup> „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch, das Leben des Menschen ist die Schau Gottes. Mensch, du bist ein Werk Gottes (...) Das Erschaffen kommt der Güte Gottes zu. Erschaffen werden aber ist das Wesen der menschlichen Natur“ (Irenäus von Lyon, *Adversushaereses* IV, 20, 7).

Die paradiesische Harmonie zwischen geistiger und leiblicher Sphäre wurde jedoch durch den Sündenfall der ersten Menschen zerstört (vgl. Gen 3). Der freie Mensch wollte „Gott gleich“ werden, um über das Gute und Böse selber zu bestimmen. So „konsumierte“ der Mensch seine Freiheit, und dadurch entfernte und versteckte er sich vor Gott. Weil er sich auf diese Weise gegen Gott ausgesprochen hat, verlor er das innere und äußere Paradies.

Jedoch Gott überlässt nicht den Menschen sich selbst, sondern übernimmt die Initiative und sucht ihn: „Mensch, wo bist du? (Gen 3,9)“ Diese Suche erreicht ihren Höhepunkt in der Inkarnation des Sohnes Gottes, des Erlösers des Menschen. Durch sein *mysterium paschalis* bekommt der Mensch die Chance zu seinem Ursprung, zur Ebenbildlichkeit Gottes zurückzukehren. Dies geschieht durch das Wort Gottes, den Glauben des Menschen und die Gnade der Taufe. Auf diese Weise wird die menschliche Natur sozusagen „christianisiert“. „Zum Mensch wir man geboren. Christ muss man werden“ (Tertulian).

Christsein bedeutet in die Nachfolge Jesu Christi einzutreten, die Nähe Gottes pflegen und sich ständig bemühen, das Evangelium im eigenen Leben und in der Welt zu verwirklichen<sup>4</sup>. Eine besondere Art in die Nachfolge Jesu Christi zu treten ist die Berufung zum Priestersein. Im Weihesakrament gibt Jesus Christus, der Hohe Priester, dem Menschen Anteil an seinem einzigen Priestertum und beauftragt ihn „in seiner Person“ (LG 28, PO 2), „an Christi statt“ (2 Kor 5,20) zu leben und zu handeln.

Das Zweite Vatikanische Konzil sieht das Mensch – und Christsein jedes Gläubigen als Berufung. In die menschliche Natur hat Gott Eigenschaften, Talente, Fähigkeiten... „reingeschrieben“, die den einzelnen Menschen befähigen, seine spezifische Berufung zu entdecken und sie zu verwirklichen. „Damit die Gläubigen zu einem Leib, in dem ‘nicht alle Glieder denselben Dienst verrichten’ (Röm 12,4)“, „zusammenwachsen,

<sup>4</sup> „Der Priester muss ganz Mensch unter den Menschen und ganz Christ unter Christen sein (...) Die Leute sollen nicht nur an unserem Wort, sondern an unserem Leben ablesen können, was Christsein ist und wie Christsein geht“ (W. Kasper, *Priester werden und Priester sein heute*, in: G. Augustin (Hg.), *Priester sein Heute. Leben – Berufung – Sendung*, Ostfildern 2019, S. 16).

hat der gleiche Herr einige von ihnen zu amtlichen Dienern eingesetzt (...) Sie sollen (... das) priesterliche Amt öffentlich vor den Menschen im Namen Christi verwalten" (PO 2). In diesen Sätzen wird festgestellt, dass niemand von sich selbst oder im Auftrag der Anderen zum Priester werden darf und dass der berufene und geweihte Amtsträger zum Dienst am Volke Gottes befähigt und beauftragt wird. Sein Dienstant ist kein besonderer Stand in der Kirche, dem eine entsprechende Würde zukommt, nicht nur eine Funktion<sup>5</sup>, sondern „ein Sein für Andere“

In der Trias: Mensch – Christ – Priester sollte der Amtsträger als zugänglicher Mensch, als gläubiger Christ und als eifriger Seelsorger zum Vorschein kommen. „Mit euch bin ich Christ. Für euch bin ich Bischof“<sup>6</sup> – lehrte der Hl. Augustinus. Die geweihten Priester haben die Aufgabe als „geistliche Menschen und zugleich menschliche Geistliche“<sup>7</sup> in der Kirche Gottes zu leben und zu wirken. In diesen drei Dimensionen – Menschsein, Christ werden und Priester-Berufung leben, verwirklicht sich der Mensch und findet zu einem erfüllten und sinnvollen Leben.

## 2. Das Leben und Wirken in der trinitarischen Dimension

Das Weihepriestertum ist kein Stand sondern vielmehr eine Relation. Es ist ein Geschöpf des Dreieinigen Gottes und realisiert sich in der innigen Beziehung zu Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Hl. Geist<sup>8</sup>.

<sup>5</sup> In der nachkonziliaren theologischen Diskussion wird der Auseinandersetzung zwischen sakramental-theologischem und funktional-soziologischem Verständnis des Priesteramtes sehr viel Platz eingeräumt. Vgl. dazu: J. Hernoga, *Das Priestertum. Zur nachkonziliaren Amtstheologie im deutschen Sprachraum*, Frankfurt am Main 1997; ders., *Einige Bemerkungen zur nachkonziliaren Priesteramtstheologie*, in: „Studia Diecezji Radomskiej“, II, Radom 1999, S.109-126; R. Zollitsch, *Amt und Funktion des Priesters*, Freiburg 1974; P. Kasvovt / R. Lettmann (Hg.), *Priester mit Profil. Zur Zukunftsgestalt des geistlichen Amtes*, Paderborn 2000.

<sup>6</sup> Sermo 340, 1: PL 38, 1483.

<sup>7</sup> K. Hillenbrand, *Geistliche Menschen – menschliche Geistliche. Priester sein in veränderter Zeit*, Würzburg 2009. Dazu J. Ratzinger: „Der Priester sollte vor allem ein geistlicher Mensch sein. «Geistlich Geistliche» bräuchten wir, hat der Regensburger Bischof Johann Michael Sailer einmal gesagt“ (*Die Liebe Gottes lehren und lernen. Priestersein heute*, Freiburg 2016, S. 39). Vergl. M. Weitlauff, *Priesterbild und Priesterbildung bei Johann Michael Sailer*, in: „Münchener Theologische Zeitschrift“ 46 (1995), S. 69-97.

<sup>8</sup> Vgl. dazu: G. Greshake, *Priestersein. Zur Theologie und Spiritualität des priesterlichen Amtes*, Freiburg 1991, S. 89-92.

Der Priester steht in direktem Verhältnis zu Gott Vater, seinem Schöpfer. Er ist berufen, sein schöpferisches Werk in den ihm anvertrauten Menschen und in der Welt fortzusetzen. Der Amtsträger soll in seiner priesterlichen Funktion die „väterliche Funktion“ darstellen. Und die erste und wichtigste Aufgabe des Vaters ist es sich um seine Familie zu kümmern. So sorgen der Bischof und der Pfarrer für seine Familie, für sein Volk, für die Kirche.

Der Träger des geistlichen Amtes verbleibt in einem engen Verhältnis mit dem Sohn Gottes, mit Jesus Christus. Er hat ihn berufen und durch das Weihesakrament befähigt „in persona Christi, des Hauptes“ (PO 2) zu handeln. Der Priester ersetzt Jesus Christus nicht, er ist kein „alter Christus“<sup>9</sup>, sondern er repräsentiert ihn und handelt „an Christi statt (2 Kor 5,20)“. Darum beziehen sich die Worte Jesu Christi auf ihn: „Wer euch hört, der hört mich“ (Lk 10,16). Seine Sendung kann der Priester nur „in Christus, durch Christus und mit Christus“ erfüllen. Denn nur Jesus Christus ist der wahre Priester. Die Amtsträger nehmen lediglich an seinem Priestertum teil. Je enger seine Beziehung zu Christus wird, je mehr Faszination und Begeisterung er für Christus hat, desto fruchtbarer und schöner werden sein Dienst und sein Leben sein.

Der geweihte Priester lebt und wirkt in enger Verbindung mit dem Hl. Geist. Dies drückt sehr deutlich das sakramentale Weihegebet aus: „Sende auf ihn herab, o Herr, den Heiligen Geist. Seine siebenfache Gabe möge ihn stärken, seinen Dienst getreu zu erfüllen“ (Diakonenweihe). Der Hl. Geist stattet also den Geweihten (Bischof, Presbyter, Diakon) mit den Gnaden aus, die er in seinem Dienst des Lehrens, Heiligens und Leitens notwendig braucht.

### **3. Die Drei – Ämter - Lehre**

Diese drei Dimensionen (des Lehrens, Heiligens und Leitens) sind äußere Ausdrücke despriesterlichen Profils. Sie sind Gaben und zugleich

---

<sup>9</sup> „Der Priester ist nicht einfach «Stellvertreter Gottes», wie es noch im «Catechismus Romanus» des Konzils von Trient heißt. Das priesterliche Amt wurzelt vielmehr in der durch die Weihe geschenkten Teilhabe am Amt des einzigen Priesters Jesus Christus, durch den es auf das Volk Gottes hingeeordnet ist (PO 1)“ (K. Hillenbrand, a.a.O., S. 14).

Aufgaben. In den Diensten des Lehrers, Priesters und Hirten kommt das Spezifikum des geweihten Amtsträgers zum Vorschein. In ihnen realisiert sich sein Sein und Handeln. „Das Priestertum des Dienstes macht die geistlichen Amtsträger zu Dienern Christi und der Kirche, und zwar durch die bevollmächtigte Verkündigung des Wortes Gottes, die Feier der Sakramente und die pastorale Leitung der Gläubigen“ (Laieninstruktion, Pkt. 1<sup>10</sup>).

Dabei ist zu beachten, dass die drei munera ihre Grundlage im Sakrament haben. Nicht die Aufgabe konstituiert das Amt, sondern die sakramentale Weihe. Das Zweite Vatikanische Konzil lehrt eindeutig, dass die Laien-Christen durch das Sakrament der Taufe und der Firmung das Anteilhaben an den drei munera Christi erhalten. „Christus (...) erfüllt sein prophetisches Amt nicht nur durch die Hierarchie, sondern auch durch die Laien“ (LG 35). Die nicht geweihten Gläubigen können aber das dreifache Amt Christi nur „bis zu einem gewissen Grad“ (Laieninstruktion, Pkt. 2) ausüben. Bei der Ausübung ihres Amtes unterstehen die Laien voll der höheren kirchlichen Leitung (vgl. AA 24) – lehrt das Konzil.

Die erste Aufgabe des Amtsträgers (Bischofs, Presbyters, Diakons) ist der Dienst am Wort. Ihre Lehrfunktion hat Vorrang<sup>11</sup>. Denn sie soll den Glauben im Volk wecken, begründen und vermehren. Darum muss der Prediger „die ewige Wahrheit des Evangeliums auf die konkreten Lebensverhältnisse anwenden“ (PO 4). „Eine gute Predigt ist dem Evangelium treu und zugleich dem Menschen zugewandt“ (W. Ipolt). Die Verkündigung im Gottesdienst muss viel mehr sein als eine „Vermittlung der Informationen“.

Der Bischof ist der erste Verkünder des Wortes Gottes in der Lokalkirche und der oberste Hüter und Schützer der Rechtgläubigkeit.

---

<sup>10</sup>Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 129, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1997, AAS 89 (1997), S. 852-877.

<sup>11</sup> „Das Konzil hat den Priester in erster Linie von seinem Dienst am Wort Gottes und nicht von seinem sakramentalen Dienst her verstanden und den Priester vor allem als Evangelisten, als Diener des Wortes Gottes definiert. Der sakramentale Dienst ergibt sich freilich aus dem Dienst am Wort Gottes von selbst“ (K. Kardinal Koch, *Lebensform und Dienst des Priesters und Feier der Eucharistie*, in: G. Augustin, a.a.O., S. 50).

In der Kirche des deutschsprachigen Raumes wird immer wieder die Frage erhoben nach der sogenannten *Laienpredigt*, bzw. *Homilie in der Eucharistiefeier*<sup>12</sup>.

In der *Ordnung des Predigtendienstes von Laien* beschließt die Deutsche Bischofskonferenz am 24. Februar 1988 Folgendes: „Katholische Laien (Männer und Frauen) können mit dem Predigtendienst beauftragt werden“<sup>13</sup>(Nr. 62). Wichtig sind dabei die folgenden Voraussetzungen:

Sie müssen entsprechende theologische Kenntnisse besitzen;

Explizit (vom Bischof) beauftragt werden;

Ihre Verkündigung dürfen sie in Katechese, Wortgottesdienst (Andacht) oder als Statio in der Hl. Messe (z. B. zu Beginn oder zum Schluss) aber nicht als Homilie in der Eucharistiefeier vollziehen.

Denn in der Ausübung der „munusdocendi, sanctificandi et regendi“ gilt die „untrennbare Einheit“<sup>14</sup>. So müssen sie in ihrer „geistigen Verbundenheit und Komplementarität betrachtet werden“ (Laieninstruktion, Pkt. 2). Die Homilie ist untrennbar mit dem Vorsitz der Eucharistiefeier verbunden.

Die nächste Aufgabe, die dem Träger des geistlichen Dienstamtes übertragen wurde, ist die Funktion der Heiligung. Das Priestertum ist zur „Verherrlichung Gottes und zum Heil der Menschen“ (LG 34) gestiftet worden. Diese Aufgabe wird in erster Linie in der Feier der Sakramente, insbesondere der Eucharistie vollzogen.

<sup>12</sup> Bereits die sogenannte Würzburger Synode von 1976 hat die Predigt von Laien in der Eucharistiefeier empfohlen: „Der beauftragte Laie kann nicht nur im Wortgottesdienst und bei den Gottesdiensten in Gemeinden ohne Priester, sondern in außerordentlichen Fällen auch innerhalb der Eucharistiefeier die Predigt übernehmen. Durch die Zuordnung von Wortgottesdienst und Eucharistie im engen Sinn (vgl. SC 35, 56; PO 4) ist zwar eine sichtbare Einheit von Prediger und Vorsteher der Eucharistie angemessen, aber nicht unbedingt notwendig“ (Pkt. 2.3.3). „Predigt mit ausdrücklicher Beauftragung, in außerordentlichen Fällen auch in der Eucharistiefeier, wird gut heißen“ (Pkt. 3), in: *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I*, Freiburg 1976, S. 153-179. Diese Beschlüsse wurden jedoch nicht von allen Diözesanbischöfen Deutschlands und vor allem nicht vom Apostolischen Stuhl promulgiert.

<sup>13</sup> Deutsche Bischofskonferenz, *Ordnung des Predigtendienstes von Laien*, zit. nach: „Kirchliches Amtsblatt des Bistums Münster“, Nr. 6 vom 15. März 1988, Münster 1988.

<sup>14</sup> Diese drei Ämter gehören unlösbar zusammen. Vgl. dazu: A. Dulles, *The Priestly Office. A Theological Reflection*, New York 1997.

Aus dem Vorsitz der Eucharistiefeyer ergibt sich auch die Aufgabe der Leitung und der letztlichen Verantwortung des Priesters für die kirchliche Gemeinde<sup>15</sup>. Die Teilnahme am königlichen Leitungsamt Christi wird kraft der sakramentalen Weihe im eigentlichen Sinne denjenigen übertragen, die die sakramentale Vollmacht innehaben, der Eucharistie vorzustehen.

Das Leitungsamt der Bischöfe erstreckt sich auf die Teilkirche (Diözese). Die Presbyter nehmen an der Verantwortung des Bischofs teil und leiten in seinem Auftrag die Ortskirche (Pfarrei).

Die Ausübung der Leitungsgewalt ist als „Hirtenamt“ zu verstehen. „Der Bischof hat in der Hand den Stab des Hirten und nicht den Stock des Treibers“<sup>16</sup>. Dadurch wird einerseits auf das Beispiel Jesu Christi, des guten Hirten, andererseits auf den Dienstcharakter des Leitungsamtes hingewiesen (vgl. CD 16). Die Leitungsvollmacht, die „zur Auferbauung gegeben wird“ ist geistlicher Art.

Im Kontext des immer wachsenden Priestermangels und der sogenannten „kooperativen Seelsorge“ wird in der Kirche des deutschsprachigen Raums auch die Frage der Leitung der Pfarrgemeinde durch „qualifizierte Laien“ diskutiert. Einen bedeutenden und sehr fraglichen Beitrag liefern hier die deutschen Bischöfe in ihrem Schreiben

---

<sup>15</sup> Dazu K. Kardinal Koch: „Gerade als Vorsteher der Eucharistie ist der Priester auch Hirt des Volkes Gottes, der dann am intensivsten im Dienst der Gemeindeleitung steht, wenn er der Eucharistie vorsteht. Denn Gemeindeleitung ist nicht allein führungstechnisch zu verstehen (...) Im theologischen Sinn ist Gemeindeleitung nicht einfach Verwaltung dessen, was vorliegt, sondern in einem sakramentalen Sinn je neue Rückführung des kirchlichen Lebens in der Gemeinde auf den Grund, der nicht mehr in der Gemeinde liegt. Der Priester ist als Hirt seiner Gemeinde dazu sakramental geweiht, sichtbar darzustellen, dass der eigentliche Leiter der Kirche und jeder Gemeinde der auferstandene Christus ist (...) Dass es bei der Feier der Eucharistie des Sakramentes des priesterlichen Dienstes bedarf, hat seinen Grund darin, dass die Gemeinde die Eucharistie sich nicht selbst geben kann, sondern sie vom Herrn her, freilich durch Vermittlung der Kirche, empfängt“ (a.a.O., 65-66). Vgl. auch E.-M. Faber, *Zur Frage nach dem Berufsbild der Pastoralreferent(innen)*, in: „Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hamburg, Hildesheim, Köln, Osnabrück“ 51 (1999), S. 110-119. „Die Gemeinde kann nicht einfach ‘demokratisch’ durch Mehrheitsbeschluss geleitet werden, sondern muss sich durch das Weiheamt immer wieder zurückrufen lassen zu ihrem Grund und Ursprung Jesus Christus“ (K. Hillenbrand, a.a.O., S. 75). Vgl. H. Waldenfels, *Zur Leitung der Eucharistiefeyer*, in: „Anzeiger für die Seelsorge“ 12 (2017), S. 28-34.

<sup>16</sup> M.A. Leenen, *„Der Stab des Hirten, nicht der Stock des Treibers... Menschen im Amt: Bischof – Priester – Diakon*, Leutersdorf 2003, S. 13.

„Gemeinsam Kirche sein“<sup>17</sup>. Sie betonen in diesem Schreiben zwar die Unverzichtbarkeit des priesterlichen Dienstes für das Leben der Kirche (Art. 4), aber zugleich plädieren sie für die „Eröffnung“ des Leitungsamtes für Laienchristen. „Wir fördern die Leitungsdienste von Frauen und Männern in der Kirche“ (Art. 5c).

Im Verständnis der Bischöfe sind die „vielfältigen Formen der Leitung, die allen Gläubigen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Leib Christi (zustehen), grundsätzlich, möglich“ (Art 5c). Sie verstehen diese Leitung „kooperativ, wie sie die Orden in der Kirche entwickelt haben“ (ebd.), d.h. auf begrenzte Zeit. „Leitungsamter – wo dies kirchenrechtlich möglich ist – werden durch Wahlen besetzt... nur für eine bestimmte Zeit (ebd.)“. Die Bischöfe behaupten: „Konkret kann eine gemeinschaftliche Leitung durch ein Team geschehen. Denn in einer Kirche, die sich zur Gemeinschaft berufen weiß, kann Leitung letztlich auch gemeinschaftlich wahrgenommen werden (ebd.)“. Im Verständnis der deutschen Bischöfe ist für die Leitungsfunktion der Kirche nicht die göttliche Berufung und sakramentale Beauftragung entscheidend, sondern vielmehr die psychologisch-soziologische Kompetenz und fachliche Professionalität.

Eine solche Sichtweise scheint die Leitung in der Kirche entweder protestantisch, wo es nur das allgemeine Priestertum gibt, oder funktional-soziologisch zu begreifen<sup>18</sup>. Es ist auffallend, dass eine solche Auslegung im Widerspruch zu der Lehre des letzten Konzils steht, die im Katholischen

<sup>17</sup> Die deutschen Bischöfe 100. „Gemeinsam Kirche sein“ Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral, Bonn 2015.

<sup>18</sup> Diese Vorgabe sieht Walter Kardinal Kasper sehr kritisch: „Damit stoßen wir heute auf einen kritischen Punkt, der mir in manchen diözesanen Pastoralplänen aufgestoßen ist: Die Gefahr des Priestermangels führt dazu, das Priestersein als Bündel von Funktionen zu begreifen, die man in einer Salami-Taktik immer mehr zurückschneidet, um möglichst viel Laien zu übertragen oder, wie man heute in der Wirtschaft sagt: um möglichst viele Funktionen outzusourcen, also auszulegen. Was bei einer solchen funktionalen Betrachtungsweise dem Priester vorbehalten bleibt, ist ein einseitig kultisch-sacerdotales Verständnis, im Extrem: der Priester als Zelebrant, der Priester als Wandler oder, wie man früher sagte: der Priester als Kultdiener“ (a.a.O., S. 17-18). Cordes sieht hier „das Verkennen der sakramental geschenkten Leitungsvollmacht seitens einiger Laien“ (P.J. Kardinal Cordes (Hg.), *Glaubenslicht im Priesterleben*, Illertissen 2018, S. 9). Vgl. W. Kasper, *Der Leitungsdienst in der Gemeinde*, Hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Arbeitshilfen 118, Bonn 1994; A. Schwarz, *Leitung (in) der Kirche*, in: „Anzeiger für die Seelsorge“ 3 (2005), S. 16-19.

Katechismus (Art. 2179) und Codex des Kanonischen Rechts (vgl. Can 515 §1; 517 und 518) präzisiert worden ist<sup>19</sup>.

Am Rande wäre zu fragen, ob die kooperative Leitung der Teilkirche auf begrenzte Zeit nur die Presbyter (Pfarrer) betreffe oder auch die Bischöfe und sogar das Petrusamt? Wäre es denkbar, dass der Diözesanbischof seine Leitungsaufgaben einem Laienchristen, der besondere organisatorische, ökonomische und psychologische Kompetenzen besitzt, überträgt?

#### 4. Die priesterliche Dreiheit im Ordo

In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll die priesterliche Trias im Ordo zu reflektieren. Auffallend ist es, dass das II. Vaticanum so viel Platz, wie keine andere synodale Versammlung bisher, dem Presbyter gewidmet hat und ihn zugleich „stiefmütterlich“ behandelt<sup>20</sup>.

In der vorkonziliaren Amtstheologie hat man dem Bischof die Vollmacht über das corpus Christi mysticum zugeteilt. Der Presbyter hatte hingegen Gewalt über das corpus Christi verum. Nur der Presbyter war der *eigentliche Priester*, der Bischof aber ein *Administrator*. Der Unterschied zwischen Episkopat und Presbyterat wurde eher in jurisdiktionellen Befugnissen gesehen. Das II. Vaticanum überwand diese Position und korrigierte damit die seit Beginn des 13. Jahrhunderts bestehende Trennung von Weihe und Jurisdiktion.

Die Amtstheologie des letzten Konzils sieht das kirchliche Amt als ein Weihesakrament (Ordo) an, das dreifach gestuft ist (Bischof – Presbyter

<sup>19</sup> Vgl. dazu J. Adamczyk, *Opieka duszpasterska w parafii w sensie kan. 517§2*, in: „Seminare“ 35/2 (2014), S. 31-45.

<sup>20</sup> Aufgrund der Lehre des II. Vaticanums über den Presbyterat definiert A. Sustar den Presbyter so: „Der Priester ist derjenige, der kein Bischofsamt innehat, der nicht im Stand der Vollkommenheit lebt wie Ordensleute, der nicht zum Dienst des Diakons berufen ist und der nicht die Würde der Laien besitzt“ (Das Priesterbild des Zweiten Vatikanischen Konzils: Fr. Enzler (Hg.), *Priester, Presbyter*, Luzern 1968, S. 37). Ähnlich äußert sich O.H. Pesch: „Ein Priester ist ein ehemaliger Diakon, der die Priesterweihe empfangen hat, selten zum Rang eines Bischofs aufsteigt, niemals aber zur Würde eines Laien erhoben wird“ (in: *Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965). Vorgeschichte. Verlauf. Ergebnisse. Nachgeschichte*, Würzburg 1993, S. 206). Vgl. J. Giblet, *Die Priester „zweiten Grades“: De Ecclesia II*, S. 189f; J. Hernoga, *Offene Fragen in der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Priestertum*, in: E. Naab (Hg.), *Ex latere. Ausfaltungen kommunialer Theologie*, Eichstätt 1993, S. 176-203; ders., *Recepcja soboru watykańskiego II. w Niemczech*, in: M. Białkowski (red.), *Studia soborowe. Historia i recepcja Vaticanum II*, Toruń 2014, S. 413-434.

– Diakon). Alle drei Stufen des Ordo nehmen am Priestertum Christi teil, aber in abgestufter Form. Nur in der Zuordnung zur Gesamtheit des Priestertums kann man Bischof, Presbyter oder Diakon werden.

Es ist nie genug, die Einheit und Gemeinschaft aller drei Stufen des Ordo hervorzuheben. Es gibt nur ein Weihesakrament, das aus drei Graden besteht und ausgeübt wird. In der Kirche gibt es Presbyter und Diakone nicht nur deswegen, weil der Bischof Mitarbeiter braucht, sondern weil sie zur Struktur des Ordo gehören<sup>21</sup>. Die Konstitution *Lumen gentium* beschreibt die Presbyter als „sorgsame Mitarbeiter, als Hilfe und Organ der Ordnung der Bischöfe. Sie bilden mit ihrem Bischof ein einziges Presbyterium (LG 28)”<sup>22</sup>. Die Priestsind „in inniger sakramentaler Bruderschaft miteinander verbunden (PO 8)”<sup>23</sup>. Auch die Diakone gehören aufgrund ihrer sakramentalen Weihe dem Presbyterium an. Es ist offensichtlich, dass von der Erfüllung dieser lehramtlichen Hinweise im Presbyterium die Fruchtbarkeit ihrer Seelsorge abhängt.

## 5. Martyria – Leiturgia – Diakonia

Der 3D-Priester verwirklicht seine schöpferische Kreativität auch in den Grundzügen der kirchlichen *Communio* (*Koinonia*) durch Martyria, Leiturgia und Diakonia<sup>24</sup>. In diesen Grunddiensten, die in einem engen Zusammenhang mit der Drei-Ämter-Lehre gesehen werden müssen, kommt das Wesen der Kirche zum Vorschein. Durch Zeugnis, Feier der

<sup>21</sup> Vgl. J. Hernoga, *Zum Profil des priesterlichen Dienstamtes. Auf der Suche nach Konstituenten der priesterlichen Identität*, in: „*Studia Diecezji Radomskiej*“, t. III, Radom 2000, S. 37-48. „Das Amt des Bischofs und des Priesters ist heute in die Krise geraten“ (R. Vorderholzer, *Vorwort*, in: M. Lohmann, *Georg Michael Wittmann, Bischof, Seelsorger und Reformier*, Regensburg 2019, S. 7). J. Hernoga, *Wer ist eigentlich ein Seelsorger?*, „*Kirchenzeitung*“ 8 (2007), S. 19.

<sup>22</sup> „Die Priester sollen den Bischof wahrhaft als ihren Vater anerkennen und ihm ehrfürchtig gehorchen. Der Bischof wiederum soll seine priesterlichen Mitarbeiter als Söhne und Freunde ansehen, gleichwie Christus seine Jünger nicht mehr Knechte, sondern Freunde nennt“ (LG 28; vgl. PO 7).

<sup>23</sup> Bischof S. Ackermann setzt sich dafür ein, dass dieses „Verhältnis eben nicht bloß formal sein soll. Füreinander und Miteinander im Presbyterium“ (in: G. Augustin (Hg.), a.a.O., S. 123).

<sup>24</sup> Vgl. G. Kardinal Müller, *Der Priester in Martyria, Leiturgia und Diakonia der Kirche*, in: ders. „*Ihr sollt ein Segen sein*“ 12 Briefe über das Priestertum, Freiburg 2018, S.143-164. Vgl. J. Hernoga, *Kościół w kryzysie? Czego może uczyć się Kościół w Polsce od Kościoła w Niemczech?*, cz. 1, in: „*Kronika Diecezji Radomskiej*” 18 (2009), Nr. 1 (69), S. 71-79; cz. 2, in: „*Kronika Diecezji Radomskiej*” 18 (2009), Nr. 2 (70), S. 199-205.

Liturgie und Dienst an den Menschen wird die Kirche Jesu Christi als *communio* gelebt, gefestigt und missionarisch ausgeweitet.

Wenn die vorkonziliare Theologie das Priesterbild durch das Gottesbild (*alter Christus*) näher zu bestimmen versuchte, so situiert das Vaticanum II das Amtspriestertum eindeutig innerhalb der Kirche. Im Weihesakrament geht es *sensu stricto* um die Kirche selbst, weil dieses zum Wesen der Kirche gehört. Die Kirche ist als Kollektiv „in gewisser Weise im Amtsträger konkretisiert; vielleicht könnte man sagen, sie ist in ihm verdinglicht“<sup>25</sup>. Das Dienstpriestertum ist ein unaufhebbarer Wesensbestandteil der Kirche.

Die Amtsträger handeln sowohl im Namen Jesu Christi (PO 2; 5) als auch im Namen der Kirche (PO 2; LG 10). Bischof, Presbyter und Diakon handeln in *persona Christi capitis* und gleichsam in *persona ecclesiae*<sup>26</sup>. Wie die Kirche Jesu Christi zugeordnet ist, so ist auch der Priester der Kirche verbunden. Er kann nicht in der Person Jesu Christi amtlich agieren, wenn ihm Anerkennung und Zustimmung der Kirche fehlen. Durch sein Reden und Handeln, durch sein Dasein bekennt er sowohl Jesus Christus als auch seine Kirche.

Die Aufforderung zum Zeugnisgeben (*Martyria*) durch absolute Treue zu Christus und Kirche ist das Wesensmerkmal des Priesterseins. Darauf weist der Ritus der Diakonenweihe hin: „Nimm hin das Evangelium Christi, zu dessen Verkündigung du bestellst bist. Was du liest, ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde, und was du verkündest, erfülle im Leben“ Das priesterliche Dienstamt ist keine Privatsache, sondern Teilnahme am Priestertum Jesu Christi für seine Kirche. Darum soll derjenige, der in seiner Nachfolge lebt, die Lebensweise Jesu übernehmen und für seine Sache eintreten.

In der Liturgie geht es um die Gegenwart Gottes und das Heil der Menschen, das direkt von Gott gespendet wird. „In der Liturgie, besonders im heiligen Opfer der Eucharistie, vollzieht sich das wahre Werk unserer

---

<sup>25</sup> W. Stark, *The Sociology of Religion*, hier: „Saint and Priest“, Bd. IV, New York 1970, S. 176, zit. nach P.J. Kardinal Cordes, a.a.O., S. 14.

<sup>26</sup> G. Greshake, a.a.O., S. 86.

Erlösung (SC 2)”. Der Priester ist hier das Werkzeug Gottes<sup>27</sup>. Jesus Christus, der Erlöser ist „gegenwärtig mit seiner Kraft in den Sakramenten, so dass, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft (SC 7)”. So ist der Priester für die Kirche unersetzlich.

Er soll aber seine Liebedienste auch an den notleidenden Menschen verrichten, so wie es Jesus Christus selber getan hat. Die Diakonie des Amtsträgers ist ein priesterlicher Ausdruck der Nächstenliebe sowie ein Zeichen der Verbindung mit Jesus Christus, der lehrte: „Was ihr für einen meinen geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25,40)”. Die Seelsorge ist die Sorge um den ganzen Menschen: um seine leiblichen, psychischen und seelischen Bedürfnisse. Aus diese Weise geschieht Heilung sowohl des Bedürftigen als auch des Seelsorgers selber.

## Fazit

Der 3D-Priester wird selbst vom Priestertum begeistert sein und wird andere Menschen faszinieren, wenn er sich ständig bemüht, Christus *gleichförmig* (PO 12) zu leben. Darin besteht das Wesen der priesterlichen Spiritualität. Ohne innere Bezogenheit auf Christus verliert der Träger des geistlichen Amtes sein tragfähiges Fundament und wird zu einem „pastoralen Manager“, „kirchlichen Beamten“ oder „ritualen Zeremonienmeister“. Darum ist nicht die berufliche Professionalisierung des Priesters, sondern die Anstrengung, spirituell zu leben, erstrangig. Das letzte Konzil zeigt den Weg dorthin: „Die Priester gelangen auf ihre eigene Weise zur Heiligkeit, nämlich durch aufrichtige und unermüdliche Ausübung ihrer Ämter im Geist Christi (PO 13)”. Also sind alle Funktionen, die sich aus der Ausübung des dreifachen (dreidimensionalen) Amtes ergeben, Mittel und Weg der individuellen Heiligung des Priesters. So „heiligt die Seelsorge den Seelsorger“<sup>28</sup>.

<sup>27</sup> „Allerdings wird davon ausgegangen, dass das gottesdienstliche Handeln ein integrales Element des priesterlichen Lebens und Dienstes ist und deshalb immer im Blick bleiben muss, wenn der Priester von seiner kirchlichen Berufung her verstanden wird und das Priesteramt nicht auf pseudofromme Weltflucht oder säkulares Funktionärstum reduziert werden soll” (W. Haunerland, *Mysterien Christi und Mühsal des Alltags. Zur Liturgie im Leben des Priesters*, in: G. Augustin, a.a.O, S. 75).

<sup>28</sup> K. Hillenbrand, a.a.O, S. 86. „Sie (Priester) wagen es, zu führen, ohne zu verführen, zu leiten, ohne zu missbrauchen, zu verkündigen, ohne zu enttäuschen, zu heiligen, ohne auszubeuten” (H.

Es gibt keine zweite Berufung, die so streng nach der Identifikation zwischen Theorie und Praxis verlangt, wie eben das geistliche Amt des Priesters. Dies bestätigt die wahre Begebenheit, die Pater K. Wallner an einer Tankstelle erlebte: „Da baute sich ein junger Mann neben mir auf. «Was sind Sie von Beruf?», fragte er... „Ich bin katholischer Priester...». Er: «Sind Sie also wirklich echt?» Ich: «Natürlich, ganz echt!»<sup>29</sup> Ist das keine „geistliche Dimension des priesterlichen Werkes und Lebens“?

### Zusammenfassung

Das Priesteramt hat viele Dimensionen. Der dreidimensionale Priester verwirklicht sich und sein Priestertum durch diese drei Hauptbereiche der kirchlichen Tätigkeit: persönliches Zeugnis, Liturgie und Dienst: d.h. *Myrtryria - Leiturgia - Diakonia*. Der Artikel ist eine Weiterentwicklung dieses Gedankens.

**Schlüsselwörter:** Berufung, Priestertum, Seelsorger, Kirche, Volk Gottes

**Title:** Spiritual dimension of priestly activity and life. 3D priest

### Summary

The priesthood has many dimension. The three-dimensional priest realizes himself and his priesthood through these three main fields of church activity: personal testimony, liturgy and service, i.e.: *Myrtryria-leiturgia-diakonia*. The article is a development of this thought.

**Key words:** vocation, priesthood, pastor, church, God's people

**Tytuł:** Trzy wymiary kapłaństwa. Duchowa opcja kapłańskiej służby i życia

### Streszczenie

Urząd kapłański ma wiele wymiarów. Trójwymiarowy kapłan urzeczywistnia siebie i swoje kapłaństwo poprzez te trzy główne pola kościelnej działalności: osobiste świadectwo, liturgię i służbę: tj. *Myrtryria - Leiturgia - Diakonia*. Artykuł jest rozwinięciem tej myśli.

**Słowa kluczowe:** powołanie, kapłaństwo, duszpasterz, Kościół, lud Boży

### Bibliografia

1. Cordes P. J., *Glaubenslicht im Priesterleben*, Illertissen 2018.
2. *Deutsche Bischofskonferenz, Ordnung des Predigtendienstes von Laien*, in: „Kirchliches Amtsblatt des Bistum Münster“, Nr. 6 vom 15. März 1988, Münster 1988.

Windisch, *Nicht herstellen, sondern darstellen*, „Die Tagespost“, Nr. 8 (25. Februar 2006), S. 15).

<sup>29</sup> K. Wallner, *Das Ordensgewand*, in: P.J. Kardinal Cordes (Hg.), a.a.O, S. 63.

3. *Die deutschen Bischöfen 100*, „Gemeinsam Kirche sein“. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral, Bonn 2015.
4. G. Augustin (Hg.), *Priester sein heute: Leben – Berufung – Sendung*, Ostfildern, 2019.
5. *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Versammlung*, Freiburg 1976.
6. Greshake G., *Priestersein. Zur Theologie und Spiritualität des priesterlichen Amtes*, Freiburg 1991.
7. Hernoga J., *Das Priestertum. Zur nachkonziliaren Amtstheologie im deutschen Sprachraum*, Frankfurt am Main 1997.
8. Hernoga J., *Kościół w kryzysie? Czego może uczyć się Kościół w Polsce od Kościoła w Niemczech?*, cz. 1, in: „Kronika Diecezji Radomskiej” 18 (2009), Nr. 1 (69), S. 71-79; cz. 2, in: „Kronika Diecezji Radomskiej” 18 (2009), Nr. 2 (70), S. 199-205.
9. Hernoga J., *Offene Fragen in der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Priestertum*, in: E. Naab (Hg.), *Ex latere. Ausfaltungen kommunialer Theologie*, Eichstätt 1993, S. 176-203.
10. Hernoga J., *Recepcja soboru watykańskiego II. w Niemczech*, w: M. Białkowski (red.), *Studia soborowe. Historia i recepcja Vaticanum II*, Toruń 2014, S. 413-434.
11. Hernoga J., *Zum Profil des priesterlichen Diestamtes. Auf der Suche nach Konstituanten der priesterlichen Identität*, in: „Studia Diecezji Radomskiej”, t. III, Radom 2000, S. 37-48.
12. Hillenbrand K., *Geistliche Menschen – menschliche Geistliche. Priester sein in veränderter Zeit*, Würzburg 2009.
13. *Instruktion zu einigen Fragen über der Laien am Dienst der Priester: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 129*, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1997, AAS 89 (1997), S. 852-877.
14. Kasper W., *Der Leitungsdienst in der Gemeinde*, Hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Arbeitshilfen 118, Bonn 1994.
15. Müller G. L., *Ihr sollt ein Segen sein“. 12 Briefe über das Priestertum*, Freiburg 2018.
16. Waldenfels H., *Zur Leitung der Eucharistiefeier*, in: „Anzeiger für die Seelsorge“ 12 (2017), S. 28-34.